

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 30. Jan. Sr. Maj. gedachte Corvette Prinz Adalbert, 12 Geschütze, Commandant Kapitan zur See Mac Lean, hat am 30. Dec. die Abreise von Montevideo auf der Reise nach Salparaiso verlassen.

Berlin, 30. Jan. Die Pestcommission hält ihre nächste Sitzung morgen; heute finden nur Einzelbesprechungen über technische Fragen betreffend die Einrichtung von Desinfectionsanstalten an der Grenze statt, wobei namentlich Pettenkofer betheiligt ist.

Stettin, 30. Jan. Heute früh ist hier selbst nach längerem Leiden der Rabbiner Dr. Treuenfels gestorben.

Wien, 30. Jan. Die Regierung wird behufs Studiums der in Rußland ausgebrochenen Epidemie den Sanitätsreferenten in Lemberg, Dr. Bizjabek, und den Primärarzt des hiesigen Rudofshospitals, Dr. Riemann, nach Rußland entsenden.

Sudapest, 30. Jan. Nach den von dem Finanzausschuß des Unterhauses gefaßten Beschlüssen ist das Deficit des Staatshaushalts mit 24,520,274 Ft. präliminirt.

Paris, 30. Jan. Mac Mahon verließ mittags das Elysee. Er wird um 1 Uhr in Versailles dem Ministerrath präsidiren und demselben ein Schriftstück

mit seiner kurz motivirten Dimission übergeben. Der Congress wird sofort zusammentreten können. Die Wahl Grévy's zum Präsidenten gilt für gewiß.

Paris, 30. Jan. Eine officielle Bekanntmachung verkündet die Dimission Mac Mahon's. Der Congress ist eingeladen, um 6 Uhr zu einer Sitzung zusammenzutreten.

Paris, 30. Jan. abends. Marshall Mac Mahon hat an die Präsidenten der beiden Kammern folgendes Schreiben gerichtet:

Bei Beginn der Session legte Ihnen das Ministerium ein Programm vor, von welchem, da es der öffentlichen Meinung vollständig Satisfaction gab, das Ministerium annahm, daß es werde betret werden ohne Gefahr für die Sicherheit und die gute Verwaltung des Landes.

Verfaillies, 30. Jan. nachmittags 4 Uhr 25 Min. In einer Versammlung der Bureau der Linken brachte Gambetta die Candidatur Grévy's für die Präsidentschaft in Vorschlag und wurde dieselbe einstimmig angenommen.

Verfaillies, 30. Jan. In der Congresssitzung waren 710 Stimmberechtigte anwesend; abgegeben wurden 670 Stimmen, gültige absolute Majorität demnach 336. Grévy erhielt 583, Chanzy 99 Stimmen, unbeschrieben oder unglücklich waren 43.

Verfaillies, 30. Jan. abends. Wie aus Depuirtentreisen verlautet, ist die Rede davon, Gambetta zum Präsidenten der Kammer zu ernennen. Der Vizepräsident Dufaure hat die Absicht ausgesprochen, sich in das Privatleben zurückzuziehen.

Paris, 31. Jan. Die Minister gingen abends zu Grévy, um ihn zu beglückwünschen; sie gaben demselben gemeinsam ihre Dimission. Grévy sprach den Wunsch aus, die gegenwärtigen Minister möchten die Leitung der Regierungsgeschäfte fortsetzen, wenigstens provisorisch ihre Functionen behalten.

London, 30. Jan., morgens. Hicks (conservative) wurde zum Deputirten für Cambridgehire gewählt. Wie der Daily Telegraph meldet, würde das Parlament ohne Theorende eröffnet werden; Graf Beaconsfield und Schatzkanzler Northcote würden Erklärungen über die Politik der Regierung abgeben und neue Vorschläge ankündigen.

Petersburg, 30. Jan. Nach dem letzten amtlichen Telegramm des Gouverneurs von Astrachan sind in der Staniza Wetlianka nebst Umgegend keine Kranke; dagegen sind die West der Wolga in Siligien seit 25. Jan. drei Personen, welche mit Erkrankten Beziehungen unterhalten hatten, von der Epidemie ergriffen worden.

Petersburg, 30. Jan. Die auswärtig verbreitete Nachricht von einer Erkrankung des Reichskanzlers Fürsten Gortschakow entbehrt nach von authentischer Seite ertheilter Auskunft jedweder Begründung; der Reichskanzler hat seit seiner Rückkehr aus dem Auslande sich unangeführt der besten Gesundheit erfreut und sein Befinden ist auch bis zur Stunde ein ganz vorzügliches.

Wien, 30. Jan., abends. Meldung der Politischen Correspondenz aus Konstantinopel von gestern: Die es heißt, wird nur die Anzeige Montenegro von der erfolgten Besetzung Podgorizas erwartet, um zur Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland zu schreiten. Die Pforte hat die unverzügliche Zurückziehung der türkischen Besatzung aus Miridita und aus dem Lande der katholischen Albanesen anbefohlen.

Konstantinopel, 29. Jan. Die Pforte hat Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Pest hinsichtlich der aus dem Schwarzen Meere hier eintreffenden Fahrzeuge beschlossen.

Athen, 30. Jan. Regierungsseitig wird Folgendes verbreitet: Die türkischen Behörden haben den grie-

Dr. Bählich's Vorträge über Spectralanalyse.

C Leipzig, 30. Jan. In seinem zweiten Vortrage, welcher programmäßig gestern Abend stattfand, ging Dr. Bählich auf die Körperfarben über. Diese sind von den reinen Farben des Spectrums wohl zu unterscheiden, denn sie sind meistens nur Mischfarben aus letztern. Die Farbe eines Körpers ist nicht etwa, wie der Pale anzunehmen geneigt sein dürfte, etwas dem Körper Anhaftendes, sondern sie ist ein Gemisch gewisser vom Körper reflectirter Farbenstrahlen, während die übrigen Strahlen des Spectrums vom Körper verschluckt oder, wie der wissenschaftliche Ausdruck ist, absorbtirt werden.

die Damenwelt so wichtige Unterschied zwischen Tages- und Abendfarben der Kleider beruht.

Die von einem Körper absorbtirten Strahlen des weißen Lichtes gehen aber nicht verloren, sondern setzen sich nur in die sogenannten Molecularschwingungen des Körpers um. Um die Richtigkeit der oben gegebenen Erklärung der Körperfarben zu beweisen, führte der Herr Vortragende verschiedenfarbige Bänder der Reihe nach durch die einzelnen Strahlen des Spectrums. Ein jedes erschien in den seiner Farbe entsprechenden Strahlen lebhafter gefärbt, in allen andern aber schwarz, und ein schwarzes Band, das also gar keine Strahlen reflectirt, zeigte sich demnach auch in allen Strahlen schwarz.

In gleicher Weise, wie harmonische Töne unser Ohr angenehm berühren, so üben auch harmonische Farben einen wohlthuenden Eindruck auf unser Auge aus. Derartig harmonisch zusammengehörige Farben sind die Complementärfarben, welche Helmholtz in folgender Weise zusammengestellt hat. Es ergänzen sich gewissermaßen roth und blau-grün, orange und grün-blau, gelb und blau, grün und purpur und endlich violett und grünelb. Er fand diese Zusammengehörigkeit mit Hilfe der Lichtpolarisation. Will man hingegen durch starke Contrasten Farbenspectre erzielen,

so wähle man Farben, welche im Spectrum nahe beieinanderliegen. Zu jeder Farbencombination kann man beliebig schwarz, weiß oder grau hinzufügen, ohne den Effect zu stören, ja man kann hierdurch schon einer Farbe einen gewissen Charakter verleihen. So führte der Herr Vortragende z. B. an, daß roth allein den Eindruck des Feierlichen, roth und weiß den des Fröhlichen und roth und schwarz den des Dämonischen hervorbringe.

Ueber die Art und Weise, in welcher unser Sehorgan Eindrücke empfindet, herrschen verschiedene Ansichten. Jung nimmt an, daß unser Auge aus drei verschiedenen Organen bestehe, deren je eins zur Empfindung der rothen, grünen und violetten Strahlen geeignet sei, während die Empfindung aller zwischenliegenden Farben auf gleichzeitiger Thätigkeit mehrerer dieser Organe beruhe. Dole dagegen behauptet, daß auf der Reophant des Auges ein chemischer Proceß vor sich gehe, analog demjenigen bei der Photographie. Die sogenannte Farbenblindheit, die leider viel verbreiteter ist, als gewöhnlich angenommen wird, beruht auf der Fehlerhaftigkeit einzelner Sehnerven, welche unfähig sind, gewisse Strahlen, von denen sie getroffen werden, dem Gehirn mitzutheilen. So gibt es Personen, die rothblind, andere die blaublind, und einige, die überhaupt einer jeden Farbenunterscheidung unfähig sind. Die Rothblinden und Blaublinden kennen auch die entsprechenden Complementärfarben nicht, sondern unterscheiden die ihnen gleich erscheinenden Complementärfarben nur nach dem verschiedenen Grade der Helligkeit. Wie weit verbreitet die Farbenblindheit übrigens ist, beweist der Umstand, daß ein schwedischer

hischen Commissaren für die Grenzregularung die Einfahrt in den Golf von Ambrakia, von wo aus sich dieselben nach Preveza begeben wollten, unterjagt, unter dem Vorwande, daß kein griechisches Kriegsschiff in diesen Golf gelassen würde. Die Commissare hatten indessen, um Schwierigkeiten zu vermeiden, das Kriegsschiff, auf welchem sie gekommen waren, bereits bei Leukadia verlassen, sich an Bord einer königlichen Yacht begeben und auf dieser die Fahrt fortgesetzt. Es steht sogar fest, daß die griechische Regierung von der Pforte die Versicherung erhalten hatte, daß Befehl erteilt sei, diesem Schiffe freie Einfahrt in den Golf von Arta zu gestatten. Die Commissare begaben sich infolge der Weigerung der türkischen Behörden mittels einer Dampfboot nach Preveza, das an Stelle von Anino schließlich von Nuhfar-Pascha für den Zusammentritt der Commission gewählt worden war. In Preveza theilte Nuhfar-Pascha den Commissaren mit, daß ihr Fahrzeug in den Golf einlaufen könne. Die Commissare sandten infolge dessen die Bark nach Leukadia zurück, um ihrem Fahrzeuge Mittheilung hierbon zu machen. Als jedoch die Bark zurückkehren wollte, wurde von dem Fort aus, welches den Golf verschließt, auf dieselbe geschossen und sie gezwungen, sich zu entfernen. Als die Commissare noch in Leukadia waren, schlug ihnen Nuhfar-Pascha vor, ein türkisches Fahrzeug für die Ueberfahrt zu senden. Man nahm diesen Vorschlag an, aber das Fahrzeug kam nicht.

Der Präsidentenwechsel in Frankreich.

— Leipzig, 31. Jan. Schneller und leichter, als wir befürchteten, hat die Krise in Frankreich ihre Lösung gefunden: der Marschall Mac Mahon hat, jedem Widerstande gegen die zweifellose parlamentarische Mehrheit entzugend und streng innerhalb der constitutionellen Grenzen sich haltend, sein Amt niedergelegt; darauf sind, wie die Verfassung vorschreibt, die beiden Gesetzgebenden Körper sofort zu einem Congreß, einer gemeinschaftlichen Sitzung, zusammengetreten, und dieser Congreß hat mit überwiegender Majorität — 563 von 670 Stimmen — den mehrjährigen Präsidenten der Deputirtenkammer, Grévy, zum Präsidenten der Republik erwählt.

Dieser Verlauf der Ereignisse in Frankreich liegt in einer Reihe von Telegrammen aus Paris und Versailles vor. Das eine davon konnten wir noch in einem Theile der Exemplare unsern gestrigen Blattes zum Abdruck bringen, andere haben wir heute ganz früh in einem Extrablatt unsern Lesern mitgetheilt. Wir haben dieselben unter den Telegrammen an der Spitze unsern Blattes nebst den seitdem noch eingegangenen reproducirt; was noch eingeht, tragen wir unten an gewohnter Stelle nach.

Beglückwünschen wir Frankreich wegen dieser so raschen und so streng legalen Lösung des Knotens, der sich in fast beklüchtlicher Weise zu schürzen schien. Der abgetretene Präsident der Republik hat als Ehrenmann und loyaler Soldat gehandelt, indem er es verschmähte, dem Willen der Nation, ausgesprochen in der Mehrheit ihrer gesetzlichen Vertreter, seinen Willen entgegenzusetzen und von der Macht, womit er durch das Vertrauen der Nation bekleidet war, zur Behauptung dieser Macht Mittel zu entnehmen, welche er nur mit Ver-

letzung der Verfassung hätte in Anwendung bringen können.

Die Wahl von Mac Mahon's Nachfolger ist aller menschlichen Vorahnung nach eine glückliche, dem französischen Volke, wofür dasselbe nur auf dem damit betretenen Wege beharrt, eine ruhige, friedliche Entwicklung seiner Verhältnisse im richtigen Einklange von Freiheit und Ordnung, Fortschritt und Erhaltung, verheißende. Grévy, dessen kurzen Lebensabriß wir unter Frankreich geben, ist anerkannt als ein Mann von ebenso viel Mäßigung und Besonnenheit wie Festigkeit des Charakters und, was in Frankreich nicht allzu häufig, durchaus selbstloser Hingabe an das Gemeininteresse seines Landes und Volkes. Ihm fehlt der brennende Ehrgeiz Gambetta's, vielleicht auch jenes glänzende Talent des Parteiführers und Politikers, welches zu einem solchen Ehrgeiz gehört — aber an der Stelle, welche Grévy jetzt einnimmt, ist etwas weniger Talent besser als etwas zu viel Ehrgeiz.

Grévy ist ein aufrichtiger Republikaner, aber kein solcher, der das Heil der Republik nur in der Durchführung extremer demokratischer Doctrinen erblickt. Seiner Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit nach ließe er sich wol mit Cavaignac vergleichen, nur daß seine auszeichnenden Eigenschaften ebenso auf dem bürgerlichen Gebiete liegen, wie die Cavaignac's auf dem militärischen. Das ist aber kein Nachtheil für Frankreich, welches der innern Sammlung und Entwicklung vor allem bedarf.

Möge nur das französische Volk nicht zum zweiten male einen ehrlichen aber bescheidenen Freund und Vertreter seines wahren Wohles einem Ehrgeizigen opfern, der die öffentliche Meinung mit blendenden Illusionen bestrickt, hinterher aber entweder die Freiheit, oder den ruhigen Fortschritt, oder beides, seinen eigenen egoistischen Plänen opfert!

Constitutionelle Bestrebungen in Rußland.

Unter obigem Titel bringt die ausgburger Allgemeine Zeitung Folgendes:

„Es gärt gewaltig im heiligen Rußland. Das ganze politische Leben dieses großen Völkercomplexes durchzittert eine Bewegung, die dem aufmerksamen Beobachter russischer Zustände fast noch mehr Interesse darbietet als das große Drama des Orientkrieges. Alle Schattirungen der revolutionären Umsturzideen unserer Zeit haben dort ihre Vertretung; auf der ganzen Linie ist der Kampf gegen das Bestehende die Lösung, und wenn man über die Wahl der Mittel wie über das Endziel selbst auch getheilte Ansicht ist, über das zunächstliegende Ziel ist man einig: Zerstörung des Absolutismus. Wir haben es da freilich mit keiner planvoll zusammengefaßten und einheitlich geleiteten Bewegung zu thun; was bisher zu unserer Kenntniß gelangt ist, sind nur vereinzelte Symptome jener tiefwühlenden Gärung. Wir sehen den Nihilismus mehr und mehr als die typische Denkweise des jungen Rußland hervortreten; in seinen Dienst stellen sich die socialistischen Ideen der Zeit. Bessere Elemente reißen sich in dieselbe Schlachlinie; der aufgeklärten russischen Jugend widerstrebt die elende Wirklichkeit der Tschinownits und die schrankenlose Willkür der Polizei. Die gärenden Ideen drängen zu Thaten; eine russische Charlotte Corday, erhebt und

das Gewissen des Volkes spricht sie frei; ein politischer Mord am hellen Tage und auf offener Straße verübt, verlegt alle Gemüther in Erregung und die Kreise der Regierung in Schrecken; es folgen tumultuarische Straßenrennen, Zusammenrottungen studentischer Vertreter der Zukunft des Volkes, die sich an die Zukunft des Staates wenden und mit dem Thronfolger verhandeln will. Man hofft bei Don Carlos ein geneigteres Gehör zu finden als bei dem alten Philipp, nur schade, daß man hier so wenig einen Don Carlos findet, als es ein Philipp II. ist, der auf dem Thron der russischen Cäsaren sitzt.

Alles dies sind Symptome einer revolutionären Gärung, die den Staatslenkern des großen Reiches wohl zu denken geben. Bisher hat die russische Regierungsmaschine im traditionellen Geleise fest und sicher gearbeitet; nun auf einmal zeigt es sich, daß der Kessel mit der treibenden Kraft leicht zerspringen kann, wenn man nicht zur rechten Zeit das Sicherheitsventil öffnet. Und dieses Sicherheitsventil heißt: eine constitutionelle Verfassung.

Auch die friedliche Agitation, welche dieses Ziel im Auge hat, macht in Rußland Fortschritte. Wie ein wiener Blatt dieser Tage mittheilt, haben auf die Initiative des charlowner Kristsages (ziomstwo) mehrere russische Provinzialvertretungen gemeinschaftlich an den Zaren eine Adresse erlassen, in der sie unumwunden um Einführung einer Verfassung petitioniren. Der Verfasser dieses Schriftstückes, dessen Mittheilung den russischen Blättern unterjagt wurde, ist nach der Angabe dieses Blattes E. Gorbiejenko, Universitätsprofessor in Charlown und Mitglied des Kristsages. In dieser Adresse, die dem Zaren am 22. Dec. überreicht wurde, wird darauf hingewiesen, daß man den Wirkungskreis der Provinzialvertretungen mit drakonischer Strenge auf landwirthschaftliche Angelegenheiten beschränkt und nicht einmal die Discussion localer Bedürfnisse gestattet habe. Auf diese Weise seien die Kristsage degenerirt und verkommen zu Versammlungen „eingeschüchterter Menschen, welche trotz des besten Willens auch nicht im geringsten das allgemeine Wohl zu fördern vermögen, weil man sie zwingt, nur mit Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten sich zu beschäftigen“. Die Adresse schließt:

Durchlauchtigster Herr! Gewähre deinem treuen Volke das ihm eingeborene Selbstbestimmungsrecht, gib ihm hultvoll dasjenige, was du den Bulgaren gegeben hast!... Und du wirst dann sehen, wie mächtig, wie blühend, wie reich Rußland dastehen wird! Gott hat unserm Vaterlande und unserm Volke alles gegeben, was er nur geben konnte; nur das hat es noch vorzuehalten, und am dies haben wir dich: gib uns eine mehr freiheitliche Gesetzgebung, erlöse uns von den Banden der Einschränkungen unserer bürgerlichen und menschlichen Rechte!... Und wenn du, durchlauchtigster Herr, unserer Bitte wünschst, unsere Wünsche befriedigen wirst, dann wollen und werden wir thatkräftig unsere Hand reichen können, um die Umsturzpartei mit Stumpf und Stiel zu vernichten und das Vaterland vor der socialistischen Gefahr zu retten.

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist dahingegangen, seit die Bestrebungen der Decabristen sich zuerst die Einführung constitutioneller Institutionen im russischen Reiche zum Ziel gesetzt haben. Vom Jahre 1864 an wird dann unter der Regierung des reformfreundlichen Alexander zuerst in den Kreisen des russischen Adels der Ruf nach einer Repräsentativverfassung laut: so in der Petition der moskauer Adelscorporation vom 20. Jan. 1865, auf die der Kaiser an

Arzt gefunden, daß 10 Proc. des Bahnpersonals, bei welchem wegen der Farbensignale ein derartiger Fehler von großer Tragweite ist, farbenblind war.

Ebenso wie die festen Körper zeigen auch die Flüssigkeiten die Fähigkeit der Strahlenabsorption, und zwar ist sie bei diesen so charakteristisch, daß man dieselbe beinahe ebenso gut zur Erkennung der einzelnen Flüssigkeiten benutzen kann wie das Linienspectrum. Läßt man gebrochenes weißes Licht durch eine Flüssigkeit fallen, so werden auch hier gewisse Farbenstrahlen verschluckt, an deren Stelle sich im Spectrum schwarze Linien zeigen, und zwar sind diese Linien für die betreffende Flüssigkeit charakteristisch. Blut z. B. verschluckt Violett, Blau und einen Theil des Grün, während im Urin zwei schwarze Linien sichtbar werden. Wird dem Blut durch Zusatz von Schwefelammonium Sauerstoff entzogen, so vereinigen sich diese Linien zu einer, während durch Kohlenoxydgas vergiftetes Blut die beiden Linien weiter links im Spectrum zeigt als gesundes.

Auch gefärbte Weine lassen sich mit Hilfe des Spectrums als solche erkennen. Dr. Wäblich konnte zu seiner Freude constatiren, daß er hier in Leipzig einen Wein gefunden, der völlig rein sei, während mehrere Proben sogenannter „ungeschönter“ Bordeauxweine sich als bereits „geschönt“ erwiesen.

Aber nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ lassen sich auf diese Weise Flüssigkeiten untersuchen. Der Apparat hierzu hat im Spaltrohr zwei Spalte, in deren einem man das Spectrum der zu untersuchenden Flüssigkeit sieht, während sich im andern dasjenige einer denselben Fälschungstoff in bestimmtem

Procentsatz enthaltenden zeigt. Durch Bestimmung der nöthig werdenden Erweiterung, resp. Verengung des ersten Spaltes zur Erreichung gleicher Helligkeit der entsprechend erscheinenden Linien im Spectrum läßt sich genau die Menge des vorhandenen Fälschungstoffes feststellen.

Wennschon chemisch verwandte Körper ähnliche Spectra zeigen, so haben doch nie zwei Körper ein und dasselbe Spectrum gemein. Man könnte vielleicht behaupten, das Lanthum, dessen Spectrum eine grüne Linie war, sei ein Theil vom Silber, welches zwei grüne Linien zeigt, aber erstere fällt zwischen beide letztere und nicht (wie das sonst sein müßte) mit einer derselben zusammen.

Da man, wie hieraus hervorgeht, zur Bestimmung gewisser Eigenschaften eines Körpers nichts weiter braucht als das von ihm ausgestrahlte Licht, so hat man denn nun auch den Spectralapparat nach der Sonne gerichtet und man fand ein vollkommen anderes Spectrum als alle bisher bekannten. Es zeigten sich nämlich im Sonnenspectrum zahlreiche schwarze Linien, und zwar zählte schon Fraunhofer deren über 600, während man jetzt mit dem „Blan'schen Apparat“ bereits gegen 2000 solche Linien gefunden hat.

Fraunhofer fand, daß mehrere dieser Linien mit gewissen charakteristischen Linien in den Spectren verschiedener Körper zusammenfielen; so namentlich eine besonders hervortretende, die er die D-Linie nannte, mit der Natriumlinie. Foucault beobachtete dasselbe, ohne aber eine Erklärung dafür geben zu können. Kirchhoff war es vorbehalten, am 27. Oct. 1859 die Erklärung zu finden. Er sagte, die schwarze D-Linie

an der Stelle der Natriumlinie rühre daher, daß das Sonnenlicht an dieser Stelle durch Natriumdampf verschluckt sei. Durch Versuche hat er nachgewiesen, daß nicht nur der Natriumdampf, sondern alle leuchtenden Gase genau wie die andern Körper gerade diejenigen Strahlen absorbiren, welche ihnen sympathisch sind, ebenso wie die Saite eines Klaviers mitschwingt, wenn ihr eigener Ton sie trifft. Es muß also angenommen werden, daß die Sonne von Dämpfen aller derjenigen Körper umgeben ist, deren charakteristischen Linien die schwarzen Linien des Sonnenspectrums entsprechen. Solchergehalt hat die Methode Kirchhoff's, aber deren Wichtigkeit wol kaum noch ein Zweifel herrschen dürfte, dem Chemiker und Astronomen ein Mittel an die Hand gegeben, die entferntesten Sonnen- und Weltsysteme zu untersuchen.

Leipziger Stadttheater.

— Leipzig, 28. Jan. Der auf den gestrigen Tag fallende Geburtstag Mozart's hat der Direction Anlaß gegeben, einige Abende dieser Woche einer „Mozart-Feier“ zu widmen. Ein derartiges Unternehmen darf jederzeit des Beifalls des Publikums sicher sein. So wohlfeil es erscheinen mag, heutzutage noch die Unvergänglichkeit der Mozart'schen Opern zu constatiren, so ist es doch vielleicht nicht müßig, noch einmal auf den eigentlichen Grund dieser Unvergänglichkeit hinzuweisen. Nicht die „schöne Musik“ seiner Opern an und für sich ist es, die uns immer wieder so frisch und überzeugungskräftig anspricht, sondern diese Musik als Ausdruck des Dramas, die Fälle unmittelbaren

10. Febr. wie dort tion, die war es, Institution Einfluss a gestärkt stitutionell diesen Kr der Uka Kreis- und die oben schränkung An d haben H andern H und leichte in Rußla Wahl ein landtage der althist zu recon Dieser B fallen: d neuer St greifstreg gebung u lichkeit ein wand, da firen, Kan richtig ber dianer un sitionell wegen ihr den jene active W mittelbar amtenbedr sten Lande In d staat wie schiebenart die einzig legt. Di ist nur n Schritt an Absicht d zu einem lich nur. d wörtliche gegenüber der: seinen gensreicher ruhmvolle willige G krönen als

X Ber ciation's Zeitschrift hat die findet die gründe des

dramatisch gebracht mit welsch zutauschen Duette, I anzufälle gonen. Die den Jwed verwicklich ysend und wahr zu Aufgabe der Moz aus ist n selben, di bei Seleg Prazis, in vollen dr körpert w musikalisch Erscheinun vorstellung noch nicht sere Währ verdient r Wenn Aufführun aus dem natürlich Einschränk wich in d sprochenen

10. Febr. desselben Jahres ablehnend antwortete. Hier wie dort waren es nicht Willensäußerungen der Nation, die sich Geltung zu verschaffen suchten; der Adel war es, der die absolutistische Regierungsform durch Institutionen beschränkt wünschte, die ihm einen größeren Einfluß auf Regierung und Verwaltung des Landes gesichert hätten. Und doch war der Ruf nach constitutionellen Einrichtungen, der um jene Zeit aus diesen Kreisen erhoben wurde, nicht umsonst verhallt: der Ukas vom 21. Jan. 1864 gab dem Lande die Kreis- und Gouvernementsvertretungen, allerdings, wie die oben erwähnte Adresse sagt, „mit drakonischer Beschränkung ihres Wirkungskreises“.

An diese Kreis- und Gouvernementsvertretungen haben hervorragende russische Publicisten, wie unter andern Walker, angeknüpft, indem sie die Möglichkeit und leichte Einführbarkeit constitutioneller Einrichtungen in Rußland nachzuweisen suchten. Durch indirecte Wahl einer Volksvertretung durch ebendiese Provinziallandtage sei eine II. Kammer zu bilden, zu der dann der althistorische mit den notwendigen Modificationen zu reorganisierende Bojarenrath hinzutreten hätte. Dieser Volksvertretung müßten folgende Rechte zufallen: das Budgetrecht, das Recht der Bewilligung neuer Steuern und Anleihen, das Veto gegen Angriffskriege, der constitutionelle Antheil an der Gesetzgebung und die Ministeranklage. Der gegen die Möglichkeit einer Constitution für Rußland erhobene Einwand, daß Rußland unter seiner Bevölkerung Völkern, Kamtschadalen u. dgl. zähle, übersteht, wie Walker richtig bemerkt, daß die Vereinigten Staaten ihre Indianer und Negern haben, und daß auch andere constitutionelle Staaten rohe Elemente besitzen. Schon wegen ihrer Unkenntniß der russischen Sprache würden jene Elemente nicht gewählt werden, aber das active Wahlrecht zu Localvertretungen und dadurch mittelbar auch zur II. Kammer würde sie vor Beamtenbedrückungen schützen, die gerade in den entferntesten Landestheilen oft wahrhaft himmelschreiend sind.

In der That ist die Ansicht, daß für einen Völkersaat wie Rußland, welcher Nationen von der verschiedenartigsten Culturstufe umfaßt, der Absolutismus die einzig mögliche Regierungsform sei, längst widerlegt. Die Einführung einer Constitution in Rußland ist nur noch eine Frage der Zeit. Einen weitem Schritt auf dem Wege zu diesem Ziel bezeichnet die Absicht des Kaisers, das bisherige „Ministercomité“ zu einem einheitlichen Cabinet mit einer zunächst freilich nur dem Herrscher verantwortlichen Spitze umzuwandeln; es kann nicht zweifeln, daß diese Verantwörtlichkeit bereinigt auch dem Lande und dem Volke gegenüber zu Recht besteht. Der hochherzige Kaiser, der seinem Volke schon die Wohlthaten so vieler segensreichen Reformen zutheil werden ließ, wird das ruhmvolle Gebäude seiner Regierung durch das freiwillige Geschenk einer Verfassung besser und schöner krönen als durch die Eroberung von Konstantinopel.

Deutsches Reich.

× Berlin, 30. Jan. Die hiesige Deutsche Associationsdruckerei hatte sich über das Verbot der Zeitschrift „Zukunft“ beschwert. Die Reichscommission hat die Beschwerde zurückgewiesen. Das Erkenntniß findet die umfassenden und erschlüssenden Entscheidungsgründe des Polizeipräsidenten als vollkommen genügend.

Wenn behauptet werde, die „Zukunft“ sei eine wissenschaftliche Zeitschrift, so könne das nicht zugegeben werden, dem widerspreche schon ihre Entstehungsgeschichte; sie sei durch Beschluß des Socialistencongresses zu Gotha im Jahre 1870 begründet worden zu dem Zweck, als Kampfmittel für das socialistische Centralcomité zu dienen, und im Vorwort des ersten Heftes heiße es ausdrücklich, daß sie vornehmlich zu dienen habe. Außerdem zeige ihr bisheriger Inhalt, daß es dem Herausgeber nicht auf die systematische Erforschung und Darstellung ankomme, sondern daß er nur die Absicht habe, die Bestrebungen der socialdemokratischen Arbeiterpartei zu fördern und für den Umsturz der bestehenden sittlichen und gesellschaftlichen Ordnung Propaganda zu machen. Das wissenschaftliche Gewand diene bloß dazu, die gemeingefährliche Tendenz der Zeitschrift zu maskiren.

— Auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Oct. 1878 ist der früher unter dem Namen Leserelein, gegenwärtig unter dem Namen Psephenclub in Dittersdorf bestehende Verein verboten worden.

— Der Deutsche Reichs-Anzeiger veröffentlicht folgende Verordnung, betreffend Beschränkungen der Einfuhr aus Rußland:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. dgl., verordnen im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes, was folgt:

- §. 1. Zur Verhütung der Einschleppung ansteckender Krankheiten ist die Einfuhr nachbenannter Gegenstände aus Rußland über die Reichsgrenze bis auf weiteres verboten: Gebrauchte Leib- und Bettwäsche, gebrauchte Kleider, Hosen und Lumpen aller Art, Papierabfälle, Pelzwerk, Kürschnerwaaren, Felle, Hüte, halbgare sowie sämlich zugereitetes Biegenleder und Schafleder, Haaren, Därme in frischem und in getrocknetem Zustande, gefüllte Därme (Saitlinge), Filz, Haare (einschließlich der sogenannten Jadelwolle), Borsten, Federn, Caviar, Fische und Sarcotabalsam. §. 2. Auf Wäsche, Kleidungsstücke und anderes Reisegebiß, welches Reisende zu ihrem Gebrauche mit sich führen, findet das im §. 1. enthaltene Verbot keine Anwendung. Der Reichskanzler ist ermächtigt, anzuordnen, in welchem Umfange und auf welche Weise solche Gegenstände einer Desinfection zu unterwerfen sind. §. 3. Die Einfuhr von Schafwolle ist, soweit dieselbe nicht durch Verordnungen der Landesbehörden überhaupt verboten ist, nur nach vorgängiger Desinfection gestattet. Ist die einzuführende Schafwolle einer Fabrikwäsche unterworfen worden, so hat sich die Desinfection auf die Emballage zu beschränken. §. 4. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Urkundlich unter unserer höchstehenden Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insigne.

Gegeben Berlin, 29. Jan. 1879. Otto Graf zu Stolberg.

— Wie die National-Zeitung meldet, sind die beiden Hauptsachverständigen Professor v. Bettendorfer und Professor A. Hirsch gleichzeitig in die Commission zur Berathung der Schutzmaßregeln gegen die Pest epidemie berufen und es haben beide Herren bereits an der zweiten Sitzung der Commission theilgenommen. Die Nachricht, daß Professor Hirsch die Mission übernommen hätte, im Auftrage des Deutschen Reiches nach Rußland zu gehen, wird der National-Zeitung von russischer Seite gegenüber den noch schwebenden Verhandlungen als verfrüht bezeichnet. Professor Hirsch wird eintretendensfalls von mehreren jüngeren Aerzten begleitet werden.

— Wolff's Telegraphisches Bureau berichtet aus Berlin vom 30. Jan.: „In den bisherigen Be-

rathungen des Justizauschusses des Bundesrathes sind für das Gesetz betreffend die Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder nur einige Modificationen empfohlen worden.“

Dagegen schreibt die „Tribüne“: „Nach den uns zugehenden Mittheilungen hat bereits der Justizauschuss des Bundesrathes an dem Strafgewaltsentwurf für den Reichstag nicht unerhebliche Veränderungen vorgenommen. Es heißt, daß eigentlich nur Preußen und seine untrennbaren Trabanten sich des Entwurfes angenommen, Sachsen und Hessen eine ziemlich unbestimmte Haltung beobachtet, die drei süddeutschen Staaten aber, namentlich Baiern, energisch opponirt hätten. Wie ungereimt die Zeitungsangabe war, wohnach der Reichskanzler an eine Zurückziehung der Vorlage gedacht haben soll, hätte sich bei der Ausschussberatung durch die wiederholt betonte Versicherung ergeben, daß der Reichskanzler seinerseits den Entwurf im vollsten Umfange aufrecht erhalte. Der Ausschuss des Bundesrathes hat nichtsdestoweniger die Strafe des Verlustes des passiven Wahlrechts und die Einschickung des Strafrichters beseitigt, dagegen als Disciplinarmittel Rüge, Verweis und Ausschluß bis zum Ablauf der Legislaturperiode aufrecht erhalten.“

— Die „Post“ berichtet aus Berlin vom 30. Jan.: „Minister Frhr. v. Arnim hat sich heute früh nach Friedrichshagen zum Reichskanzler begeben. — Wie wir aus bester Quelle hören, beruht die in hiesigen Blättern ausgestreute Nachricht, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Graf Hatzfeld, habe seine Entlassung nachgesucht, auf Erfindung. — Wie wir hören, hat das Kriegsgericht in Sachen des Großen Kurfürsten heute die Verlesung der Acten einschließlich der Gutachten beendet. Morgen findet dann noch das Schlussverhör der einzelnen Angeklagten statt, in welchem es denselben freisteht, ihre Bemerkungen gegen die einzelnen Gutachten vorzubringen. Nach Beendigung dieses Schlussverhörs ist die Sache als spruchreif zu betrachten. Alle etwaigen Einzelheiten entziehen sich der Constitution dieser Kriegsgerichte gemäß natürlich der Oeffentlichkeit. — Der kaiserliche Botschafter Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst hat sich heute früh auf seinen Posten nach Paris zurückbegeben.“

— Der Weser-Zeitung berichtet man aus Berlin vom 30. Jan.: „Die Ausarbeitung des Tabaksteuergesetzes soll so beschleunigt werden, daß dasselbe dem Reichstage beim Zusammentritt vorgelegt werden kann.“ Die Nachricht, daß gleichzeitig im Reichskanzleramt ein Gesetzentwurf wegen Einführung des Monopols vorbereitet werde, ist unbegründet.

— Der Deutsche Landwirtschaftsrath beschloß in seiner Sitzung vom 30. Jan. in der Steuerfrage folgende Resolution:

- 1. Eine Vermehrung der Einnahmen des Reiches erscheint nur statthaft aus erhöhten Erträgen der indirecten Steuern und der Eingangszölle. Eine Erhöhung der directen Steuern ist im Hinblick auf die bereits bestehende Mehrbelastung des Grundbesitzes durch dieselben sowohl für staatliche wie communale Zwecke nicht ausführbar. 2. Zu diesem Zwecke empfiehlt sich: a) eine wesentliche Erhöhung der Tabaksteuer; b) eine Verringerung des Bieres bis auf Höhe der in Baiern gültigen Erbs; c) die Einführung eines Zolles auf Petroleum, sowie Erhöhung der auf Genussmittel, als Wein, Kaffee, Thee, Gewürze, Süßfrüchte u. dgl., gelegten Zölle. Ist aus finanzpolitischen Gründen bei der in Aussicht genommenen Revision des jetzt geltenden Zolltarifs eine Belastung bisher zollfrei eingehender Artikel unvermeidlich

dramatischen Lebens, welche Mozart aus den hergebrachten Opernformen zu entwickeln oder vielmehr mit welcher er über den Opernfettersismus hinwegzuschauen wußte. Nicht die Formen der Arie, des Duetts, Terzettes, des Ensemblesages mit schöner Musik auszufüllen — womit so mancher von Mozart's Epigonen die Sache abgethan geglaubt hat — sondern den Zweck des Dramas innerhalb dieser Formen zu verwirklichen, die Charaktere und Situationen erschöpfend und bis in die einzelnsten Bünde hinein lebenswahr zu schildern, das war es, worin Mozart seine Aufgabe erkannte. Die Betrachtung und Würdigung der Mozart'schen Opern von diesem Gesichtspunkte aus ist noch heute nicht abgeschlossen, ebenso wie dieselben, die Opern — was wir früher schon einmal bei Gelegenheit des „Don Juan“ bemerkten — in der Praxis, in der Darstellung, noch lange nicht in ihrer vollen dramatischen Wesenheit und Wirklichkeit verlorpert worden sind, vielmehr infolge einer abstract-musikalischen Auffassung vielfach nur verkümmert zur Erscheinung gelangen. Die Aufgabe einer „Muster-vorstellung“ der Mozart'schen Opern ist zur Zeit immer noch nicht gelöst. Hier ist ein Feld, auf welchem unsere Bühnenleiter sich um den Genius Mozart's noch verdient machen können.

Wenn wir der vorgestern und gestern veranstalteten Aufführungen der „Zauberflöte“ und der „Entführung aus dem Serail“ rühmend gedenken, so thun wir dies natürlich mit der in dem soeben Gesagten liegenden Einschränkung. Die Aufführung der „Zauberflöte“ wich in der Besetzung von den früher von uns besprochenen nur in zwei Rollen ab: die Rolle der Pa-

mina war durch Fr. Wibl, der Mohr Monostatos durch Fr. Küstner (an Stelle des erkrankten Fr. Nebling) vertreten. Der Charakter der Pamina hatte in der Darstellung des Fr. Wibl im ersten Act einen etwas zu schweren und ernsten Grundzug, der sich mit ihrem jungfräulich-naiven Mohren nicht recht verträgt. Desto überzeugender wirkte die Künstlerin im zweiten Act, in welchem Pamina sich innerlich bedeutsam entwickelt. Sehr schön, voll edler Innigkeit der Empfindung war namentlich der Vortrag der Arie: „Ach, ich fühl's, es ist verschwunden“, dramatisch ausdrucksvoll die Bahnsinnscene.

Eine charakteristisch treue Darstellung fand der Mohr durch Fr. Küstner; der Künstler gab die Rolle mit jener Beweglichkeit und prickelnden Aufregtheit, die auch aus der Mozart'schen Musik spricht. Eine ebenso vortreffliche Leistung bot Fr. Küstner tags darauf in der größern Partie des Pedrillo, welche er nicht nur in der gesammten äußern Darstellung durch frisches, ledes, ausgelassenes Wesen sehr lebendig zur Anschauung, sondern auch musikalisch so vollklingend zur Geltung brachte, wie es von dem bisher fast ausschließlich in Operetten beschäftigten Sänger überraschen mußte. Das letzte Gesagte gilt ganz besonders von der Arie: „Frisch zum Kampfe!“ Aus der Partie der Konstanze hat Frau Wibl die große Arie „Märtern aller Arten“ schon wiederholt in Concerten hören lassen; wie bei den genannten Gelegenheiten rief sie auch gestern mit der glänzend-virtuosen Ausführung derselben einen donnernden Beifallssturm hervor. Aber auch in den andern Nummern der Partie gab sie ausgezeichnetes, durch den Verein von natürlich lebensvollem

Ausdruck mit künstlerisch vollendeter Gestaltung Fes-selndes. Fr. Pielke gab die Rolle des Belmonte, soviel wir wissen, zum ersten Mal, und ließ in seiner Darstellung zuweilen noch die Freiheit vermissen, welche Voraussetzung für eine völlig überzeugende Wirkung auf den Zuschauer ist, leistete aber in musikalischer Beziehung sehr Tüchtiges, zum Theil Vortreffliches, so in der Arie „O wie ängstlich, o wie feurig“ (einem Meisterstück seiner Seelenmalerei), und im Duett mit Konstanze im dritten Act. Fr. v. Arleson war ein äußerlich recht anmuthiges Blondchen und entfaltete viel Munterkeit, welche bewies, daß ihre Thätigkeit im Gebiete der Operette nach dieser Richtung hin vortheilhaft für ihre Entwicklung als Darstellerin gewesen ist; nicht das Gleiche scheint der Fall zu sein in Bezug auf die Bildung ihres Organs, welchem man für die genannte Rolle noch etwas mehr sinnliche Fülle wünschen möchte. Auch hatte jenes muntere Wesen nicht das Herzlich-Behagliche, Uebersprudelnde, wie es dem Charakter Blondchen's entspricht. Dagegen ist der Ausführung des musikalischen Theiles der Rolle Correctheit und Sauberkeit nachzurühmen. Zu den vom Publikum besonders ausgezeichneten Darstellern gehörte Fr. Ref, der den Osmin, dessen außer Hand und Band gerathende giftige Wuth mit seinem schwerfälligen ungeschlachten Wesen komisch contrastirt, sehr glücklich darstellte. Die Sprechrolle des Bassa Selim war durch Fr. Ulrich angemessen vertreten. Der Chor hielt sich trefflich, das Orchester unter Kapellmeister Mühlendorfer's Leitung gab eine lebensvolle, künstlerisch fein geschliffene Leistung.

und müssen für dieselben deshalb niedrige Finanzzölle (Eingangsgebühren) eingeführt werden, so erwartet der Deutsche Landwirtschaftsrath, daß dabei die Interessen der Landwirtschaft in derselben Weise Berücksichtigung finden wie die Interessen der Industrie.

III. Der Abschluß von Handelsverträgen auf Grundlage eines die vorstehenden Gesichtspunkte berücksichtigenden autonomen Tariffs und unter Wahrung des Princips der meistbegünstigten Nation liegt im dringenden Interesse der Landwirtschaft.

Die hierüber stattfindenden Verhandlungen sind mit dazu zu benutzen, um sowohl den deutschen Export, einschließlich desjenigen der landwirtschaftlichen Producte, als auch die Befreiung aller unsere Ausfuhr schädigenden directen und indirecten Exportprämien, namentlich für Spiritus und Zucker, sowie die den deutschen Markt schädigenden Eisenbahn-Differentialtarife und Refactionen in allen mit uns Handelsverträge abschließenden Ländern in wirksamster Weise sicherzustellen.

IV. Gleichzeitig und in enger Verbindung mit dem autonomen Zolltarif ist gefeslich zu bestimmen, daß bei der Befreiung von ausländischen Producten auf inländischen Bahnen — Zeiten der Noth ausgenommen — jede Bevorzugung des ausländischen Frachtgutes gegen das gleichartige inländische durch Ausnahmetarife (Differentialfrachttarife) oder Refactionen verboten werde.

Rittergutsbesitzer Pogge Roggow stellte zu Punkt II den Gegenantrag:

Der Deutsche Landwirtschaftsrath kann in der Einführung, beziehentlich Erhöhung der Schutzzölle sowohl für die Landwirtschaft wie für die Industrie kein geeignetes Mittel erkennen, deren gegenwärtige Nothlage zu beseitigen, weil die wirklichen Ursachen dadurch nicht gehoben werden, vielmehr ist daraus nur eine Schädigung aller Consumenten und eine Verschlebung der natürlichen Produktionsverhältnisse zu befürchten.

Dieser Antrag blieb aber mit 23 gegen 34 Stimmen in der Minorität.

Die National-Liberale Correspondenz schreibt mit Bezug auf diese Verhandlungen des Deutschen Landwirtschaftsrathes: „Mit sehr begreiflicher Spannung sah man seinem Urtheil über die Wiedereinführung von Getreide- und Viehzöllen entgegen. Die heute gefassten Beschlüsse werden indeß gerade in diesem Punkte nach keiner Seite hin befriedigen. Angenommen wurde nämlich der von der ad hoc niedergesetzten Commission vorgeschlagene Satz: „Ist aus finanzpolitischen Gründen bei der in Aussicht genommenen Revision des jetzt geltenden Zolltarifs eine Belastung bisher zollfrei eingehender Artikel unvermeidlich und müssen für dieselben deshalb niedrige Finanzzölle (Eingangsgebühren) eingeführt werden, so erwartet der Deutsche Landwirtschaftsrath, daß dabei die Interessen der Landwirtschaft in derselben Weise Berücksichtigung finden, wie die Interessen der Industrie.“ Professor Richter-Charand, der die Commissionvorschlüsse eifrig empfahl, meinte, man solle sich von deren Annahme nicht durch den Einwurf abhalten lassen, daß sie nicht Fisch noch Fleisch, nicht warm noch kalt seien. Treffender als durch diesen Einwurf läßt sich die Natur des angeführten Satzes allerdings nicht bezeichnen. Die Commission, welche diesen Passus zu Wege gebracht, kann es mit dem gewiegtesten Diplomaten aufnehmen. Beide Richtungen, die freihändlerische wie die schutzzöllnerische, können sich die Resolution zu ihren Gunsten auslegen, die freihändlerische, indem sie sich auf die Ueberzeugung stützt, daß eine Belastung bisher zollfrei eingehender Artikel aus finanzpolitischen Gründen nicht „unvermeidlich“ sei, die schutzzöllnerische, indem sie die hier nur hypothetisch ausgeführten Eingangsgebühren bereits für ausgemachte Sache hält. Wir geben zu, daß der Landwirtschaftsrath sich innerhalb seiner Competenz ein Urtheil über die finanzpolitischen Nothwendigkeiten nicht zutrauen mochte; um so mehr aber war er berufen, sich über die volkswirtschaftliche Bedeutung von Getreide- und Viehzöllen auszusprechen. Er hat diesem Berufe nicht genügt, sondern sich lediglich auf den Standpunkt gestellt: wenn andere etwas bekommen, so wollen wir auch nicht leer ausgehen. Uns dünkt, zur Mehrung der Autorität des Landwirtschaftsrathes kann diese Resolution kaum beitragen.“

Preußen. N.L.C. Berlin, 30. Jan. In der heutigen Sitzung der durch sieben Mitglieder verstärkten Budgetcommission wurden bei Berathung des Nachtrages zum Justizetat folgende Abänderungen beschlossen: Das Gehalt der Präsidenten der Oberlandesgerichte wurde von 11400 M. auf 14000 M. erhöht; ein Antrag auf Erhöhung desselben auf 15000 M. wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Das Gehalt der Oberlandesgerichtsräthe und der Landgerichtsdirectoren wurde statt auf 4800—6000, auf 4800—6600 M. festgesetzt, in Abstufungen von 600 M. Bei dem Gehalt der Landrichter und Amtsrichter wurde die Maximalgrenze von 5400 auf 6000 M. erhöht. Die Gehälter steigen in Abstufungen von 300 M. Das Gehalt der Staatsanwälte bei den Oberlandesgerichten und den Landgerichten (Gehälften der Oberstaatsanwälte und der ersten Staatsanwälte) wurde statt auf 2800—4800 M., auf 2400—4800 M. in Abstufungen von 300 M. festgesetzt. Im übrigen wurde die Position nach dem Regierungsentwurfe genehmigt.

Die National-Liberale Correspondenz bemerkt zu dem gestrigen Artikel der Norddeutschen Allgemeinen

Zeitung: „Wir verstehen nicht, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, welche doch immer die Nothwendigkeit einer Verständigung zwischen Regierung und Volkvertretung betont, gegen den Finanzminister einen ziemlich unverblühten Vorwurf darüber erheben kann, daß er eine „erhebliche Concession“ gemacht habe. Daß eine ehrliche „Verständigung“ ohne beiderseitige Concessionen möglich sei, wird auch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung nicht behaupten wollen. Das Blatt greift sodann wieder zu dem beliebten Schreimittel, daß durch die Resolution „der Werth des Art. 109 der Verfassung sehr abgemindert“ werde. Die Begründung dieser ganz haltlosen Behauptung bleibt es schuldig. Daß von einer „Schmälerung der Rechte der Krone“ und von einer „Vermehrung der Rechte des Parlaments“ nicht die Rede sein kann, wenn es sich lediglich um die Bestimmung über Einnahmen handelt, für welche die Regierung ohnehin durch das Reich Ersatz gefunden hat, liegt auf der Hand.“

Die „Post“ schreibt: „Die Erklärung des Finanzministers in der Budgetcommission hinsichtlich der kurz, aber falsch als Quotisirung bezeichneten Frage war zunächst nur als seine persönliche Auffassung kundgegeben worden. Wie uns aber von zuverlässiger Seite versichert wird, entspricht die Erklärung des Finanzministers auch der Auffassung des Reichszanlers wie des gesammten Staatsministeriums.“

Gegenüber dem Beschluß der Budgetcommission vom 24. Jan. befürwortet die „Post“ dringend die Durchführung des Systems der Staatsbahnen. Vor allem handle es sich um die Beseitigung der Eisenbahn-Differentialtarife, auch sei der Zustand, daß in Preußen die Staatsbahnen die Privatbahnen durch Concurrenz zu Grunde zu richten suchen, unhaltbar. Häße für beides biete nur der Ankauf und Ausbau großer Linien, um den Staat in den Stand zu setzen, das ganze Verkehrsgebiet zu beherrschen.

Baiern. Die Neuesten Nachrichten berichten aus München vom 29. Jan. über die Sitzung der Abgeordnetenversammlung, in welcher der Antrag des Abg. Erämmer und Genossen berathen wurde: „Erämmer motivirt seinen Antrag, beziehentlich den von den Antragstellern eingehaltenen Modus, mit Hinweis auf den Art. 27 der Reichsverfassung und gibt als dessen Tendenz an nicht ein demonstratives Vorgehen, sondern einfach den Wunsch, daß dieser Art. 27 aufrecht erhalten bleibe. Man wolle nichts weiter, als unsere Staatsregierung, wenn sie dieselbe Anschauung habe, darin unterstützen, wenn sie sie noch nicht habe, ihr dieselbe als den Ausdruck des Volkswillens bei uns kundgeben. Jörg erklärt namens seiner Partei mit Rückblick auf die Haltung des Centrums im Reichstage gegenüber dem Socialistengesetze seine Sympathie für den Antrag Erämmer nach Inhalt und Form. Sie würden geschlossen dafür stimmen. Abg. Dr. Schmidt (liberaler Rheinpfälzer) erklärt sich unter Sensation des Hauses gegen den Antrag als einen Eingriff in die Competenz des Reichstages, der nach Art. 27 und 30 der Reichsverfassung seine innern Angelegenheiten selbst zu ordnen habe und sie jedenfalls zur Wahrung seiner Ehre und Würde ordnen werde. Dr. Böll entgegnet, daß die Kammer durch die Annahme dieses Antrages keinerlei Einfluß auf eine künftige Beschlußfassung des Reichstages ausüben wolle. Wir wollen unserer Regierung nur unsere Anschauung kundgeben, wie sie sich im Bundesrathe gegenüber diesem Gesetzentwurfe zu verhalten habe. Er persönlich müsse wünschen, daß dem Reichstage erspart bleibe, sich mit demselben zu befassen. Minister v. Pfretschner erklärt: die Staatsregierung nehme dem Antrage gegenüber denselben formalen Standpunkt ein wie seinerzeit gegenüber dem Antrage auf Diäten für die Reichstagsmitglieder. Vor der Beschlußfassung des Bundesrathes könne die Staatsregierung eine in das Innere der Sache eingehende Ansicht auszusprechen nicht für gut finden. Um so mehr, als es sich hier um eine Angelegenheit des Reichstages handle. So großes Interesse sie an der heutigen Berathung habe, könne sie deshalb bindende Erklärungen heute nicht abgeben. Damit war die Discussion geschlossen; es wurde auf Antrag des Dr. Daller mit Namensaufruf abgestimmt und der Antrag mit allen (131) gegen die eine Stimme des Abg. Dr. Karl Heinrich Schmidt angenommen.“

In Nürnberg fand am 27. Jan. eine sehr zahlreiche Versammlung von hervorragenden Landwirthen aus den drei fränkischen Kreisen und von Schwaben statt, welche einstimmig folgenden Beschluß fasste:

Die versammelten Landwirthe von Ober-, Mittel- und Unterfranken, sowie Schwaben und Neuburg sprechen hiermit dem Reichszanler Fürsten Bismarck ihren wärmsten und ergebensten Dank aus für die hochherzige Initiative in der Ordnung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse, insbesondere der Zoll- und Eisenbahnpolitik, begründet mit Freunden die Erkenntnis, daß Landwirtschaft und Industrie dauernd nur zur Blüthe gebracht werden können, wenn beide gleich kräftig unterstützt werden, und legen die Wünsche der deutschen Landwirtschaft vertrauensvoll in seine bewährten Hände.

Die Versammlung beschließt, diese Erklärung zur Kenntniss des Reichszanlers zu bringen.

Aus der bairischen Rheinpfalz hatten Landwirthe und Industrielle an den Reichszanler eine Eingabe gerichtet, in welcher sie ihm ihren Dank für das Schreiben vom 15. Dec. aussprachen; es hieß darin:

Durchlauchtiger Fürst! Sie haben durch diese neue That zu den unsterblichen Verdiensten, die Hochdieselden sich um das deutsche Vaterland erworben, noch ein neues, wichtiges hinzugesügt, wofür Ihnen nicht bloß die gegenwärtige Generation, sondern Enkel und Enkelkinder derselben dankbar sein werden. Es war die höchste Zeit, daß der daniederliegenden vaterländischen Arbeit die rettende Hand geboten wurde. Uw. Durchlaucht haben auch hier mit Ihrem staatsmännischen Blicke die Sachlage richtig erfaßt, und im entscheidenden Moment den richtigen Weg der Heilung gefunden. Wir erlauben uns die hauptsächlichsten Einfuhrartikel anzuführen, deren freie oder zu wenig besteuerte Einfuhr die Landwirtschaft am schwersten empfindet und deren Belegen mit Eingangszöllen uns sehr nothwendig für den Schutz der Landwirtschaft, wie ebenso auch für die staatliche Gesammtheit erscheint. Diese Artikel sind folgende: Schlagsvieh, Fleisch und sonstige animalische Lebensmittel, Fett und Fettwaaren, Getreide, Mehl, Malz, Oel und Spiritus.

Fürst Bismarck richtete unterm 21. Jan. an Herrn Gutbesitzer Jean Janson in Harzheim folgende Antwort:

Sw. Hochwohlgeboren gefälliges Schreiben vom 14. Jan. habe ich erhalten und sage Ihnen und den andern Unterzeichnern für den Ausdruck Ihrer Zustimmung meinen verbindlichsten Dank. Sie legen mein Schreiben vom 15. Dec. v. J. aus, wie es gemeint ist, wenn Sie annehmen, daß ich bestrebe bin, nicht bloß der Industrie, sondern in untrennbarem Zusammenhange gleichzeitig der Landwirtschaft den Schutz zu verschaffen, der mit den Gesamtinteressen des Landes verträglich ist; ich halte mindestens eine steuerliche Gleichstellung der ausländischen landwirtschaftlichen Producte mit den direct und indirect besteuerten des Inlandes für dringend geboten. v. Bismarck.

Oesterreich-Ungarn.

Die Neue Freie Presse bespricht die nun endlich erfolgte Genehmigung des Berliner Vertrages im österreichischen Abgeordnetenhaus. Bekanntlich geschah dies gegen den Widerspruch der sogenannten Verfassungspartei. Der Artikel der Neuen Freien Presse ist nun eigentlich weiter nichts als eine Umschreibung des einfachen Ausdruckes namens dieser Partei: „Gott sei Dank, daß wir in der Minorität geblieben sind!“ Wenn bei solcher Sachlage in Oesterreich (wie sie die Neue Freie Presse vielleicht gegen ihren Willen ganz zutreffend zeichnet), die „Pressen“ sich wieder einmal das Vergnügen macht, die Liberalen im Deutschen Reiche zu verspotten wegen der „großen Reden, die man sich gegenseitig hält und anhört“, so sollte sie — ganz abgesehen, ob im einzelnen Falle ihr Vorwurf zutrifft oder nicht — doch vor allem des Spruches von dem Splitter und dem Balken eingedenk sein.

Der Bester Lloyd dementirt die Nachricht, Kronprinz Rudolf werde sich in Dresden verloben, und sagt: zu seiner Gattin sei Maria Antonia von Toscana, Erzhersogin von Oesterreich, auserkoren.

Frankreich.

* Paris, 29. Jan. Bei Gelegenheit des Schreibens des Bischofs von Angers, Freppel, an Dufaure äußert sich das Journal des Debats wie folgt: „Fr. Freppel, der sich einbildet, er habe die Geschichte seines Landes seit 80 Jahren ziemlich auswendig durchstudirt, und behauptet, er habe darin nichts gefunden, was der Enquête gewisser republikanischer Zeitungen über das Gerichtspersonal ähnlich sehe, hätte zum allerwenigsten in dieser Geschichte lesen können, daß alle Anstrengungen aller liberalen Parteien, nicht bloß der republikanischen, sondern auch der monarchischen, stets dahin gestrebt haben, im Princip die Vermischung der bürgerlichen und religiösen Interessen zurückzuführen und die Einmischung der Geistlichen in die Politik zu verhindern. Er hätte darin lesen können, daß, so oft die Bischöfe die Annahme kundgegeben haben, aus der rein religiösen Rolle, die ihnen zufließt, hervorzutreten, eine Reaction gegen diese Annahme entstanden ist, welche zuweilen weit heftiger wurde, als die gemäßigten Köpfe es gewünscht hätten, und daß die antiliberalen Bewegungen dadurch beträchtlicher und rascher geworden ist. Es ist übrigens nicht das erste mal, daß der ungestüme Prälat sich mitten in die politischen Kämpfe stürzt. Nicht länger als vor ein paar Monaten, bei Gelegenheit einer Anrede, welche Aufsehen gemacht hat, erachtete der Herr Bischof für nothwendig, einen heftigen Protest hören zu lassen, der selbst manchen Mitgliedern seiner Partei übertrieben schien, und einer der hervorragendsten darunter, Dr. de Sellouy, nahm keinen Anstand, seine Sache von der des Bischofs zu trennen und die Gefahr hervorzuheben, welcher die liberale Partei durch dergleichen Aeußerungen ausgesetzt wird. Damals beschränkte der Prälat sich darauf, Doctrinen zu bekämpfen, welche von einem Privatmanne in Umlauf gebracht worden. Heute jedoch sind die Umstände ganz verschieden. Es handelt sich einzig und allein um Aenderungen im Gerichtspersonal und keineswegs um Modificirungen im Personal der Bischöfe.“

das unsere... stellt worde... greift der... Schranken... ihm der ge... bieten solle... und die Ju... Staatsdiener... an den Just... trieb zum B... ist und für... ob drei Hö... stater. And... schärfte wen... schärfte Be... gerade, weil... friede, der... worden, es... so schärf alle... strationen, u... dies würde... Bischöfe in... sollten.“

zur Kenntnig
Landwirthe
eine Eingabe
nt für das
hief darin:
h diese neue
hiesesden sich
neues, wich-
gegenwärtige
rzelben dant-
der danieder-
Dand geboten
ihrem Staats-
und im ent-
teilung gefun-
Einfuhrartikel
nere Einfuhr
ad deren Be-
ar den Schatz
für die Staats-
folgende:
Lebensmittel,
ly, Del und
an. an Brn.
lgende Ant-

das unsere Wissens nach von niemand in Frage ge-
stellt worden ist. Und gerade diese Gelegenheit er-
greift der Bischof von Angers, um nochmals in die
Schranken zu treten; er bricht das Schweigen, das
ihm der geweihte Charakter seines Amtes hätte ge-
bieten sollen, und ohne sich weiter um die Pflichten
und die Zurückhaltung, welche seine Eigenschaft als
Staatsdiener ihm auferlegen, zu kümmern, schreibt er
an den Justizminister und wirft sich aus eigenem An-
trieb zum Vertheidiger des Gerichtspersonals auf. Es
ist uns für den Augenblick ganz gleichgültig, zu wissen,
ob drei Häupter des Appellhofes von Angers Republi-
kaner sind oder nicht; es ist dies eine Frage, welche
äußerst wenig Gewicht hat, verhältnismäßig zu dem
schlechten Beispiel, das hier eben gegeben worden. Und
gerade, weil es uns am Herzen liegt, daß der religiöse
Friede, der in unserm Lande seit Jahren nicht gestört
worden, es auch in Zukunft nicht werde, tabeln wir
so scharf alle unüberlegten oder wohlüberlegten Demon-
strationen, welche denselben gefährden könnten. Denn
dies würde unvermeidlich geschehen, wenn die übrigen
Bischöfe in die Bahn des Hrn. Freppel eintreten
sollten."

Der Kölnischen Zeitung entnehmen wir folgende
Daten über die nun beendete Krisis: „Noch am
30. Jan. war man in Paris durchaus nicht allgemein
von der glatten Lösung überzeugt. Die Furchtsamen
redeten von Kundgebungen der Generale; die Anwesen-
heit der sämtlichen Corpscommandanten in Paris
erschien unheimlich. Man glaubte zu wissen, daß seit
dem 5. Jan. der Marschall fort und fort von der
Marschallin und denjenigen, die hinter ihr operiren,
beschränkt worden sei, zuletzt noch durch ein Schreiben
des Bischofs von Angers, in welchem ihm die Hölle
heiß gemacht wurde, wenn er den vom Papste ver-
fluchten Liberalen seine Hand zu Freveln leihe. Ein-
zelne Corpscommandanten sollten dem Marschall er-
klärt haben, daß, wenn er den Wünschen der Kammern
nachgebe, und einen Theil der Corpscommandanten
absetze, sie alle ihre Entlassung einreichen würden.
Dieser Schritt habe einen um so größern Eindruck
auf den Marschall gemacht, als derselbe jedem Einzel-
nen seiner „vieux camarades“ versprochen hatte, daß
er ihn nicht absetzen lassen werde."

Ueber den neuen Präsidenten der Republik, Grévy,
geben wir für heute folgende biographische Notizen
(nach der neuesten 12. Auflage von Brockhaus' „Con-
versations-Lexikon“), vorbehaltlich einer ausführlicheren
Charakteristik, die wir morgen nachtragen werden.
François Paul Jules Grévy, geboren 15. Aug. 1813
zu Mont-sous-Baudry (Juradepartement), studirte die
Rechte in Paris, wo er 1837 Advocat wurde und
bald einen in vielerlei Beziehung ausgezeichneten Platz
und Namen erwarb, als trefflicher Geschäftsanwalt
und als eifriger Vertheidiger der Angeklagten von der
radicalen Partei. Nach der Februarrevolution ernannte
ihn Ledru-Rollin zum Regierungskommissar im Jura-
departement; Grévy gehörte zu den wenigen Repre-
sentanten der provisorischen Regierung, welche durch
die Umsicht, Mäßigkeit und Charakterfestigkeit ihrer
Verwaltung der Republik Anhänger zuzuführen. Das
Departement bezeugte ihm dafür seine Erkenntlichkeit,
indem es ihn fast einstimmig zum Abgeordneten in
der Constituante erwählte. Grévy gehörte hier zu den
gegenseitigen und in ihrer Einfachheit geschicktesten Red-
nern, welche die aufrichtig demokratische Partei zählte;
er besaß einen fast von allen Seiten unbestrittenen
Ruf gemäßigter Gesinnung und zuverlässiger Beurthei-
lung. In seinem nur zu gegründeten Mißtrauen gegen
den schon sehr kenntlichen Kronpräsidenten stellte er
bei den Debatten über die neue Verfassung zu den
Paragraphen über die künftige Exekutivgewalt ein
Amendement, welches an der Stelle eines vom allge-
meinen Stimmrecht auf gewisse Zeit erwählten Präsi-
denten der Republik einen von der Nationalversamm-
lung mit absoluter Stimmenmehrheit auf ungewisse
Zeit ernannten und jederzeit abberufbaren Präsidenten
des Ministerrathes vorschlug. Dasselbe ward aber —
leider! — mit 643 Stimmen gegen 158 verworfen.
Nach der Wahl vom 10. Dec. bekämpfte er muthig die
Regierungstendenzen des Präsidenten Ludwig Bonaparte.
Zur Legislative wiedergewählt, blieb Grévy seiner
Gesinnung und seinen Antecedentien unerschütterlich
getreu. Am 2. Dec. protestirte er mit den andern
in der Mairie des 10. Arrondissement versammelten
Deputirten gegen den Staatsstreik, wurde verhaftet,
aber nach kurzer Besangenschaft wieder in Freiheit ge-
setzt. Grévy zog sich nun vom politischen Schauplatz
zurück und lebte ganz seinen Berufsgeschäften, bis er
1868 bei den Wahlen im Juradepartement mit gro-
ßer Stimmenmajorität über den Regierungscandidaten
setzte und auch im folgenden Jahre wieder in den
Gesetzgebenden Körper hineinkam. Bei den Wahlen
8. Febr. 1871 wurde er zugleich in Paris, in den
Departements der Rhönemündungen und des Jura ge-
wählt, für welches letztere er sich entschied. Am
17. Febr. berief ihn die Nationalversammlung zu Bor-
deaux auf den Präsidentenstuhl, welches Amt er bis
April 1873 bekleidete, wo er infolge eines verlegenden

Benehmens von Seiten der Rechten seine Entlassung
gab. Bei den Wahlen am 20. Febr. 1876 für das Ar-
rondissement Dôle (Juradepartement) abgeordnet, wurde
er nach dem Zusammentritte der Deputirtenkammer
am 13. März mit 462 gegen 6 Stimmen wiederum
zum Präsidenten gewählt.

Rußland.

In Petersburg hielten am 23. Jan. außer
dem kaiserlichen Leibarzt S. P. Botkin noch folgende
russische Professoren und medicinische Autoritäten Re-
ferate über die Pest: Dr. Kuprianow, Dr. Mona-
styrski, Dr. Kastorski, Dr. Nikolajew, Dr. Bogomolow,
Dr. Tscherepin, Professor Dobroslawin und Professor
Tschudnowskij. Nach Botkin sprach Dr. Kuprianow,
der eine historische Skizze über die Menschenpest lie-
ferte. Dr. Monastyrski, ein gebürtiger Desterreicher,
schilderte die im Jahre 1770 in Rußland gewesene
Pest. Dr. Kastorski las eine historische Skizze über
die Pest, die 1856 und 1857 in Mesopotamien und
Aegypten, 1873 und 1874 in Persien, 1875 und 1876
in Bagdad und 1877 in Rescht geherrscht. Dr. Niko-
lajew sprach über die Symptome der Pestepidemie,
Dr. Bogomolow über die Aetiologie der Pest, Dr. Wino-
gradow über die pathologische Anatomie der Pest und
endlich Dr. Tscherepin und Professor Dobroslawin
über den sanitären Theil der Pestfrage. Professor
Dobroslawin sprach über die der Epidemie entgegen-
zuhaltenden Waffen. Seiner Meinung nach halten
die Quarantänen die Entwidlung der Krankheit nicht
auf, wie das auch auf dem Wiener Congress der Aerzte
im Jahre 1874 ausgesprochen wurde. Feuer ist das
radicalste Mittel. Nothwendig erscheint: vollständige
Verbrennung der Leichen und inficirten Gegenstände,
Reinigung des Wassers — in Gegenden mit inficirtem
Wasser entwickelt sich die Pest am schnellsten und
stärksten — Reinigung der Luft in den Wohngebäuden,
Reinigung der Städte, der Häuser, des Körpers,
Vermeidung jeder Erkältung. Wenn Rußland von
der Pest heimgesucht werden soll, so liegt es den
Aerzten ob, ihr in vollkommener Kampfbereitschaft
gegenüberzutreten. Zum Schluß seines Referats legte
Professor Dobroslawin der Versammlung ein Pro-
gramm für das Sammeln statistischer Daten für eine
spätere Bearbeitung der Pestfrage vor. Das Pro-
gramm enthält eine Menge Fragen, welche den am
Orte der Epidemie thätigen Aerzten zur Beantwor-
tung vorgelegt werden sollen. Mitternacht war schon
angebrochen, als der neunte Referent, Professor Tschud-
nowskij, seinen Vortrag über die Heilmethode der
Pest begann:

In der Gesellschaft, im Volke und auch in der medi-
cischen Wissenschaft ist die tiefe Ueberzeugung vorhanden,
daß die Pest unheilbar sei. Diese Ansicht ist aber voll-
ständig irrig. Wie man versichert, sterben an der Pest
100 Proc. Das darf nicht sein. Nach des Referenten
Ansicht ist die Pest in den meisten Fällen heilbar und der
Sterblichkeitsprocentzahl kann fast auf den der Typhusarten
herabgedrückt werden. Alles hängt von den ergriffenen
prophylactischen Maßregeln und der Therapie ab. Die
prophylactischen Maßregeln sind: Fortschaffung des Kranken
von dem Orte der Erkrankung, und zwar je früher je besser.
Starkes und beständiges Ventiliren des Krankenzimmers,
wobei der Luftzug aus den Aborten fern zu halten ist; die
Aussteuerungen des Kranken sind zu vernichten; zur Ver-
minderung der Körpertemperatur sind, wie bei jeder typhösen
Krankheit, Bannbäder von + 25 Grad nöthig; bei erhöhter
Körpertemperatur sind häufigere Bannbäder von nicht
unter + 20 Grad anzuwenden. Darin hätte die Palliativ-
heilverfahren zu bestehen; die Aufgabe der speciellen Heilcur ist
es entweder, das Pestgift zu vergiften, oder es aus dem
kranken Organismus zu treiben. Da uns aber das Wesen
der Pestmiasmata unbekannt ist, so können wir sie auch
nicht vernichten, wohl aber aus dem Körper des Kranken
durch die Haut, durch die Nieren und Lungen treiben: da-
her ist denn auch auf die erhöhte Function dieser Organe
ganz besondere Aufmerksamkeit zu richten. Bei der Pest
wird die Haut trocken, die Schweißabsonderung hört auf,
fast ebenso auch die Harnabsonderung. Das bedeutet dem-
nach, daß das Pestgift nicht aus den Organen getrieben
wird, sondern daß sich auch zu der Vergiftung durch die
Pest noch die Vergiftung durch die aus dem menschlichen
Körper nicht abgeordneten Absonderungsstoffe geselle.
Um die Thätigkeit der Haut zu erhöhen, dienen am
besten Bannbäder oder auch kalte Begießungen. Als innere
Mittel sind zu nennen: Chlorwasser, Alkohol für Per-
sonen, die an ihn gewöhnt sind. Beim Gebrauche nar-
cotischer Mittel ist Vorsicht nothwendig. Chinin ist in
großen Dosen zu reichen. Von äußerlichen Mitteln er-
wähnt Professor Tschudnowskij kalte Klystiere. Die An-
wendung von Spanischfliegenpflaster, Blutegeln und Schröpf-
köpfen ist zu umgehen. Zum Schluß sprach sich Professor
Tschudnowskij gegen die Anwendung von Desinfections-
mitteln bei der Cur aus, weil er fest überzeugt sei, daß
die Pest nicht ansteckend ist.

Die von circa 800 Personen besuchte Sitzung
dauerte von 7 Uhr abends bis 1 Uhr nachts.

Der petersburger „Herold“ veröffentlicht in seiner
heutigen Nummer unter der Ueberschrift „Fris-
volität oder Unverstand?“ folgenden Artikel:

Der Russij Mir bringt in seiner gestrigen Nummer
an der Spitze Folgendes: „Statt politischen Nachrichten
berichtet uns der ausländische Telegraph über die Maß-
nahmen gegen die russische Pest, die Europa augenschein-
lich nicht weniger fürchtet als wir. Das unglückliche
Desterreich-Ungarn umgibt sich — in Erkenntniß seiner
schweren Sünden — mit allen möglichen andern Schutz-
mitteln gegen eine Seuche, deren Ursprung wahrscheinlich

auch in den Grenzen der österreichischen Monarchie wurzelt.
Diese Krankheiten hat uns Europa gebracht; ein Gegen-
geschenk — in der Form der Pest — wünscht es nicht von
uns. Doch würde es vielleicht einigen Elementen dieses
alten Sünders, Europa, nicht schaden, der reinigenden
Wirkung der alten Gottesgeißel ausgelegt zu werden, die
aus dem Innern Asiens in Epochen des moralischen Nie-
derganges der Menschheit, in den Epochen des „Blut und
Eisens“, der Lüge und Ungerechtigkeit, der Sittenverberbnis
und der Corruption erscheint.“ So lautet der Artikel in
vollständiger, wörtlicher Uebersetzung. Das Blatt richtet
besonders die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf diesen Artikel,
es hält diese Auslassung für die wichtigste in dieser Num-
mer, indem es ihr die Stelle des ersten Leitartikels zuweist.
Ist es die äußerste Frivolität oder der bodenlose Unver-
stand? Stellt man sich selbst auf den beschränkten Stand-
punkt der nationalen und staatlichen Interessen, verwirft
man auch jede Solidarität der Nationen, der Menschheit,
so hätte doch schon der crasseste und engste Egoismus das
Blatt lehren sollen, daß jener teuflische Wunsch nur über
Millionen von russischen Leichen zur Erfüllung gelangen kann.

In der Sanct-Petersburger Zeitung wüthet Pro-
fessor Meilow gegen den Grafen Andrassy und
Desterreich-Ungarn. „Graf Andrassy“, heißt es in
seinen Artikeln, „ließ sich die Occupation aufrängen,
damit es nicht ausfähe, als ob er dieselbe verlangt
hätte.“ Dann habe man mit Gensdarmen die De-
putationen aus Bosnien und der Herzegowina nach
Wien getrieben und durch sie die Annexion verlangen
lassen. Desterreich-Ungarn stehe in Bosnien im Dienst
des Papismus und Jesuitismus und wolle alles katho-
licisiren. Desterreich-Ungarn habe niemals Ruhe und
Ordnung in Bosnien gewollt, sondern immer geschürt,
um eine ewige Handhabe für die Occupation zu haben.
Man habe auch mit Rußland herumgelogen, die Mission
Sumaralow's abgelehnt, sich nicht getraut, in Berlin
die Annexion zu verlangen, und am Ende ein Occu-
pationsmandat angenommen, das gegen die Südslawen
und damit auch gegen Rußland sei. „Und dergleichen
haben russische Diplomaten mit unterschrieben!“ Dester-
reich werde dem Beispiel Englands folgen und Bos-
nien ebenso wenig herausgeben, wie jenes Gibraltar
und Malta herausgegeben hat. Es sei zweifellos, daß
Desterreich-Ungarns Politik gegen Rußland gerichtet
sei, und man möge sich in Rußland nicht darüber
täuschen, daß die Desterreicher in der nächsten Zeit an
Deutschland einen guten Verbündeten finden werden —
wenn es sich nur darum handelt, Rußland zu schä-
digen.

Königreich Sachsen.

Bresden, 28. Jan. In der letzten Plenarsitzung
des Stadtrathes kam ein neuer Plan für die Be-
sorgung der städtischen Beamten zur Berathung. Nach
den jetzt bestehenden Bestimmungen sind die Gehälter
der städtischen Beamten dergestalt mit den Beamten-
stellen verbunden, daß sie nur mit den letztern verließen
werden können, was den Uebelstand in sich schließt,
daß besonders leistungsfähige und verdienstvolle Beamte
entweder nicht in ihrer Stelle im Gehalte befördert
werden können oder, um sie hinsichtlich ihres Einkom-
mens nicht ungerecht zu behandeln, in eine andere
Stelle versetzt werden müssen, wo ihre Leistungsfähig-
keit nicht genügend ausgenutzt werden kann. Zur Be-
seitigung dieses Uebelstandes ist von einer Raths-
commission ein Besoldungsplan ausgearbeitet worden,
bei welchem es sich nicht um eine Erhöhung der Be-
soldungen überhaupt, sondern nur um die Feststellung
bestimmter Gehaltsfocale nach gewissen Beamtengruppen
handelt. Nach diesem Plane zerfallen alle bei dem
Rathe bestehenden Beamtenstellen in fünf Gruppen
und zwar 1) in Stellen, deren Verwaltung eine all-
gemeine wissenschaftliche Bildung voraussetzt; 2) in
Stellen, deren Verwaltung wissenschaftliche Vor-
oder praktische Ausbildung in einem technischen Fache er-
fordert; 3) in Stellen, deren Inhaber als Organe
der Behörde mit der unmittelbaren Verwaltung ge-
wisser Institutionen betraut sind; 4) in Stellen, deren
Inhaber als Organe der Verwaltungsbehörde, vor-
zugsweise dem Kanzleidienste im Rechnungs-, Buch-
halterei-, Rassen- und Actenwesen obliegen, und 5) in
Stellen, deren Inhaber Aufwärters-, Boten- und ähn-
liche untergeordnete Dienste zu leisten haben. Ueber
die Beamten und deren Vertheilung in die Aemter
und Besoldungen wird eine „Beamtenrolle“ geführt.
Jede Gruppe ist wieder eingetheilt in ständige und in
nichtständige Beamtenstellen. Erstere genießen dem
Inhaber Pensionberechtigung. Aus den weitem Be-
stimmungen des neuen Besoldungsplanes sind noch
folgende hervorzuheben: Der Rath vergibt die von
ihm zu besetzenden Aemter nach seinem freien Er-
messen, nach Befinden auch ohne etwaige Bewerbungen.
Der Rath wird bei vorhandener Würdigkeit und Be-
fähigung in der Regel das Dienstalter der Beamten
berücksichtigen; kein Beamter hat aber einen Anspruch
auf Aufrückung vermöge seines Dienstalters. Bei Be-
gründung neuer Stellen ist von Rath und Stadtver-
ordneten gemeinschaftlich festzustellen, ob dieselben stän-
dig oder nichtständig zu werden, und ersternfalls, ob sie
in eine der schon bestehenden Beamtenklassen, beziehent-
lich in welche, sie einzureihen seien. Die Ueberleitung
der jetzigen Besoldungsverhältnisse in die planmäßigen

Leipziger Börse.

31. Jan.

Wechsel.

Table with columns for location (e.g., Amsterdam, London), currency type, and exchange rates.

Deutsche Fonds.

Table listing various German bonds and securities with columns for title, term, and price.

Bank-Discounto.

Table showing bank discount rates for different locations like London and Petersburg.

Sorten.

Table listing various types of securities and their prices.

Eisenb.-Stamm-Act.

Table listing shares of various railway companies.

Table listing various railway shares and bonds.

Table listing shares of various banks and financial institutions.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Table listing shares of various industrial and commercial companies.

Ankündigungen.

Theater der Stadt Leipzig.

Neues Theater. Sonnabend, 1. Febr. Doctor Klaus. Lustspiel in 5 Acten von Adolf Parronje. Dr. Ferdinand Klaus, Herr Dr. August.

Altes Theater. Sonnabend, 1. Febr. Der kleine Herzog. Romische Operette in 3 Acten von Henry Weilliac und Ludovic Halévy.

Additional text at the bottom of the page, possibly related to the theater or other local news.

